
Das *APCS* Bulletin

Avis officiel de l'Association des Professeurs de Chant de Suisse

Juni 1990

Nr. 7

Ein vielseitiges Kongress-Wochenende in Detmold

Jahreskongress des Bundesverbandes Deutscher Gesangspädagogen

Vom 20. bis 22. April fand in Detmold der bereits zur Tradition gewordene Jahreskongress unserer deutschen Berufskollegen statt. Es war vor allem das interessante Programm, welches eine kleine Gruppe von Mitgliedern unserer schweizerischen Vereinigung bewog, die recht umständliche Reise nach Norddeutschland anzutreten.

Eröffnet wurde der Kongress mit einem Vortrag des bekannten Phoniaters **Dr. Eberhard Kruse** von der Universität Marburg. Dr. Kruse wies gleich zu Beginn auf die Wichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen Gesangspädagogen und Phoniater hin, und zwar im Sinne einer positiven Unterstützung der pädagogischen Arbeit. Er vertritt in seinem Vortrag hauptsächlich die These des einatmungsgesteuerten Atmungsprinzips, welches in seinen Augen die stimmhygienisch beste Phonationsstellung ist: der Kehlkopf ist tiefgestellt, die Taschenfalten werden inaktiviert, der Kehlkopf steht hoch - die Einatmungsstellung bleibt.

Er machte das Auditorium darauf aufmerksam, dass Beschwerden wie dauernde Heiserkeit, Verschleimung und Schmerzen im Bereich des Sternums und der Halsmuskulatur auf eine zu starke subglottische Arbeit hinweisen.

War aber die sängerische Landschaft doch arg verunsicherte war seine Hypothese, dass nur weibliche Sänger Stimmbandknötchen bekommen sollen. Darüber dürften sich wohl allein schon die Phoniater unter sich in den Haaren liegen...Worüber sich jedoch alle einigen können, sind die Ursachen, die zu einer solchen Störung führen:

- Oft ist die Ausgangslage bereits pathologisch und wurde übersehen;
- oder der Grundtonus der Stimmlippen ist ungenügend, woraus eine hyperfunktionelle Notwendigkeit resultiert;
- auch eine zu starke Belastung einer Stimmlage oder das Singen im falschen Fach kann zu Stimmstörungen führen.

Ein dem Studium vorangehende phoniatische Untersuchung könnte demnach oft grosses Unheil vermeiden. Stimmstörungen - auch solche der Sprechstimme - sollten abgeklärt und therapeutisch behandelt werden, wobei sicher in erster Linie die eigentliche Ursache, nämlich die fehlerhafte Atmung korrigiert werden müsste.

Im Anschluss an den Vortrag von Dr. Kruse hatten die Anwesenden die Möglichkeit, vom immensen Wissen und der grossen künstlerischen Erfahrung sowie dem pädagogischen Geschick des weltberühmten Sängers **Hans Hotter** zu profitieren. Kammer Sänger Hans Hotter zeigte bei vier sowohl von Stimme wie vom Ausbildungsstand sehr unterschiedlichen Gesangsstudenten viel Einfühlungsgabe, und konnte diesen jungen Sängern in kurzer Zeit wichtige Hinweise und Impulse für die Interpretation, der von ihnen gewählten Lieder geben. Ich glaube, dass sich keiner der Anwesenden der grossen persönlichen Ausstrahlung dieses Künstlers entziehen konnte. Man kann über Sinn und Zweck solcher Meister-"Schnupper"-Lektionen geteilter Meinung sein, eines ist jedoch sicher: Jeder der Anwesenden,

egal ob Gesangspädagoge oder Student, kann bei einer Musiker-Persönlichkeit, wie sie Herr Hotter ist, eine Bereicherung erfahren.

Der zweite Kongresstag wurde vom Atem- und Bewegungstherapeuten **Prof. Werner Diez** aus Paris eröffnet. Sein Thema war *Der Körper des Sängers — seine richtige Einstellung und Spannung der Wirbelsäule*. Die Einführung in das Thema, das von Prof. Diez mit Zeichnungen und weitausholenden Erklärungen untermalt wurde, war so ausgiebig, dass für die angekündigten *Übungen für Verständnis und Training* leider keine oder kaum mehr Zeit war, und gerade diese Seite seiner Ausführungen wäre von den Anwesenden am meisten begrüßt und mit Interesse verfolgt worden. Schade!

Die nächste Referentin war *Frau Ulrike Belician* - Mitglied des Bayrischen Rundfunkchores - und sie sprach über das Thema: *Chorsänger-ein verkannter Beruf?* Ihr Einführungs-Vortrag liess aufhorchen, wenn sie zum Beispiel davon sprach, dass

- ca. 100 Stellen in den deutschen Rundfunkchören nicht besetzt sind;
- dass Opern- und Rundfunkchöre am Aussterben sind, da es an Nachwuchs mangelt;
- dass kleine Theater mit Schliessung drohen müssen, da die hauseigenen Chorstellen nicht besetzt werden können.

Frau Belician hob die Vorteile des Chorsänger-Berufes hervor, wobei sie sich vorwiegend auf die Verhältnisse beim Rundfunk abstützte:

- gute Verdienst- und Anstellungsmöglichkeiten;
- die Stellen sind unkündbar und sozial gut abgesichert;
- solistische Aufgaben liegen im Bereich der Möglichkeiten;
- die Freizeit ist geregelt;
- die Nerven werden weniger strapaziert

Sie fordert auf zu grösserer Solidarität mit den Chorsängern, zum Abbau von Vorurteilen wie "verhinderte Solisten" oder "gescheiterte Existenzen". Sie weist auch darauf hin, dass die Diskriminierung der Solisten gegenüber den Chorsängern die Persönlichkeit eines jungen Chorsängers bereits zu Beginn untergrabe, und dass der verbreitete "Dünkel" unter den Solisten oft gerade psychisch Schwächere treffe. Das war deutlich!

Als Gesangspädagoge begann man nach diesen Ausführungen schon Morgenröte für solistisch weniger begabte, nervlich nicht so strapazierfähige Berufsstudenten zu sehen. Als aber Frau Belician begann über die Anforderungen zu sprechen, die beim Vorsingen an den Rundfunkanstalten an die jungen, angehenden Chorsänger gestellt werden, zogen gleich wieder düstere Wolken auf am Horizont...Die Anforderungen sind so hoch, dass man als Lehrer einen Schüler, der seine Stimme so beherrscht, dass er den hochgeschraubten Erwartungen der gestrengen Chor-Jury entspricht, wohl kaum daran hindern möchte, sein Glück als Solist zu versuchen. Hier ein Beispiel:

Von einem hohen Sopran wird erwartet, dass er den Schwierigkeitsgrad eines *Et incarnatus est*, eines *Blondchens* oder der *Jauchzet Gott-Kantate* beherrscht,

- es wird geraten, Töne über dem hohen C auszuhalten;
- die extremen und problematischen Lagen werden optimal verlangt;
- das Brustregister muss voll und warm klingen, das Kopffregister leicht und luftig;
- das Timbre darf nicht zu metallisch sein und die Einatmungsgeräusche minimal;
- dazu gehört selbstverständlich gutes Blattsingen;
- im weiteren werden auch ruhige Lieder erwartet als Beweis einer ruhigen Atemführung.

Das wär's denn auch! Da kann man seinen jungen Gesangsstudenten eigentlich nur sagen: "Kinder, Chorsänger zu werden, das schafft ihr nie, werdet lieber Solisten!"

Eigentlich schade, denn die Verdienstmöglichkeiten sind berauschend: Die Gagen gehen von durchschnittlich DM 4'500.- für Anfänger bis DM 5'500.- bei der Pensionierung, dazu eine unkündbare Stellung und gute Sozialleistungen.

Es war zu erwarten, dass die Ausführungen von Frau Belician heftige Reaktionen aus dem Publikum auslösen würden — und die kamen auch...!

Am Nachmittag folgte dann eine Demonstrationslektion der holländischen Gesangspädagogin **Cora Canne-Mejier** über *Die Praxis des Gesangsunterrichts in Verbindung mit Alexandertechnik*.

Zusammen mit ihrem Sohn, dessen Name uns im Prospekt leider verschwiegen wurde, demonstrierte Frau Canne-Mejier auf interessante Weise die positiven Auswirkungen der Alexandertechnik beim Singen. Jeder der Studenten, die sich als "Versuchskaninchen" zur Verfügung gestellt hatten, wurde im Laufe der Lektion unter den korrigierenden Händen des Alexandertechnik-Lehrers lockerer. Immer wieder wies er auf die wichtige Beziehung von Kopf-Nacken-Hals hin, welche ungestört sein sollte.

Hier ein paar, mir wichtig erscheinene Bemerkungen, die im Laufe der Lektionen vom einen oder anderen der Lehrer ausgesprochen wurden:

- aus einer Idee heraus soll ein sängerischer Tonus entstehen!
- wenn wir etwas Schweres tun wollen, richten wir uns darauf ein - das wäre nicht nötig, die Idee genügt!
- ausführen, was wir tun wollen, und nicht versuchen es gut zu tun!
- der Ausdruck muss gedacht werden und durch den Klang weitergehen und nicht durch eine Körperbewegung!
- die richtige Spannung kommt, wenn wir es geschehen lassen!
- wir müssen lernen zu denken und nicht zu tun: wenn wir denken kommt das Tun von alleine!
- nicht versuchen zu fühlen, sondern einfach fühlen!

Sicher haben die betroffenen Studenten nicht gemerkt, warum sie auf einmal lockerer sangen. Aber vielleicht ist doch im einen oder andern - auch im Publikum - der Wunsch entstanden, diesen Dingen auf den Grund zu gehen.

Am Samstagabend stand als musikalischer Höhepunkt des Kongresses ein Liederabend mit dem Bassisten Kurt Moll auf dem Programm. Der berühmte *Ochs von Lerchenau* und *Gurnemanz* hatte Lieder von Schubert, Schumann, Brahms und Loewe ausgewählt, die er stimmungsvoll, sensibel und wo angebracht auch mit viel Humor interpretierte. Leider war sein Begleiter **Cord Garben** nicht in der gleichen Stimmung; noch selten habe ich eine so unsensible und undifferenzierte Liedbegleitung gehört, er brachte es fertig, dem Sänger das schlichte Schubert-Lied *Der Einsame* mit seinem hölzernen Klavierspiel geradezu zu zerstören; und oft war er so laut, dass Herr Moll, der doch wahrlich nicht über eine kleine Stimme verfügt, mitunter in arge Bedrängnis kam. Im zweiten Teil, bei Schumann und Loewe, war dann doch etwas mehr Dialog und Obereinstimmung zu spüren, und man konnte sich mit uneingeschränkter Freude dem grossen sängerischen und interpretatorischen Können Kurt Molls zuwenden. Der Sänger wurde von seinem Publikum am Schluss mit Recht enthusiastisch gefeiert und bedankte sich mit mehreren Zugaben.

Die beiden Referate vom dritten Kongresstag *Die Stimmbildung mit Kindern* von **Prof. Gerhard Schmidt-Gaden** und *Die Stimme und die Maler* von **Prof. Dr. med. Günter Habermann**, sowie die Matinée mit Sänger-Preisträgern konnte ich der schwierigen Zugverbindungen wegen leider nicht mehr mitverfolgen. Alles in allem war dieser Jahreskongress unserer deutschen Kollegen auf jeden Fall eine Reise wert, und dazu kommt noch, dass Detmold eine der hübschesten Städte ist, die ich kennengelernt habe.

Marianne Kohler